

Harry Graf Kessler

Das Tagebuch Achter Band 1923–1926

HERAUSGEGEBEN VON ANGELA REINTHAL, GÜNTER RIEDERER UND
JÖRG SCHUSTER

UNTER MITARBEIT VON JANNA BRECHMACHER, CHRISTOPH HILSE UND
NADIN WEISS

COTTA

Berlin 5 Juli 1923.

Horstmann, bei dem ich heute Vorlesung war,
und dem ich Rosenbergs Meinung erzählte, dass
wahrscheinlich Frankreich da in der Tat nicht
ins Ausland sich einschalten würde, wenn wir
im Völkerbundsgesetz wären, meinte: es gibt
viele Leute bis tief ins A. G. hinein, die den
Einmarsch durchaus nicht hätte hindern
wollen, weil sie meinen, Alles müsse erst
hingebühren werden u. zugegeben, das
im neuen, besseren Deutschland werden würde.
Zu übrigen rühte es eine Bemerkung, um die
Umkehrung des Rates u. namentlich von Saussure
im Sinne des Völkerbundes in ein letztes Ziel.
Ab. teilte ich mit, dass Saussure infolge eines
gehörigen Anrufes bei Rosenbergs Anwesenheit
weder ablehnen, noch ablehnen über Deutschland
zu entscheiden. Er war ziemlich überrascht,
da wir erfragt, Rosenbergs erst vor 8 Tagen (17/18/23)
den Völkerbundsgesetz ein. Schluß u. da Marx
war, hätte durch verdrückt, dass Saussure
u. ich als „Kampfgänger“ zu einer

Inhalt

| | |
|-------------------------|-----|
| Einleitung | 9 |
| Dank | 47 |
| Tagebuch 1923-1926..... | 49 |
| Zu dieser Ausgabe..... | 805 |
| Abkürzungsliste..... | 812 |
| Register | 821 |

Einleitung

„The man you must meet...“ – Harry Graf Kessler und sein Tagebuch in der Phase der relativen Stabilisierung der Weimarer Republik, 1923-1926

Zwischen Masse, Macht und Ohnmacht – Ein Besuch in der Traumfabrik

„Das Ganze war trotz der protzigen Aufmachung Schund.“ – Mit diesem abfälligen Urteil beendet Harry Graf Kessler im März 1924 die Schilderung seines Besuchs in einem der damals größten und modernsten Kinopaläste der Welt, dem „Grauman's Metropolitan Theatre“ in Los Angeles. Dabei hatte der monumentale Kinobau mit seinem ausladenden Prunk durchaus Eindruck auf den deutschen Besucher gemacht. Nicht ohne Faszination berichtet Kessler vom geheimnisvoll beleuchteten Zuschauerraum, er beschreibt das fünfzig Mann starke Orchester, das auf einer Hebebühne je nach Bedarf auf- und abtauchen konnte, und bewundert die zahllosen Säulen und Figuren, bei deren Anblick er an „eine Art von babylonischen Tempel“ (5.3.1924) denken muß. Am Ende setzt sich dann aber doch der in dieser Zeit übliche und weit verbreitete bildungsbürgerliche Reflex durch: Das Kino bleibt das, als was es viele Zeitgenossen wahrnahmen – ein Tempel, der „Schmutz und Schund“ unter einer amüsierwilligen, unvernünftig-dumpfen Masse verbreitet, sichtbarer Ausdruck jener Art von Unterhaltung, die gerade in bildungsbürgerlichen Kreisen eine geflissentliche und tiefsitzende Ablehnung erfuhr.¹

Dem Kinoerlebnis ging am Vormittag desselben Tages ein Blick hinter die Kulissen der Filmindustrie voraus. Kessler, der einige Tage zuvor in Los Angeles eingetroffen war und sich vom südländisch-heiteren Temperament der Stadt hatte mitreißen lassen, machte sich auf, um eines der größten Filmstudios der Traumfabrik Hollywood in den Hügeln vor der Stadt zu besichtigen. Dieser Besuch ist symptomatisch für eine Neuausrichtung von Kesslers öffentlichem Wirken und gibt eine Art roten Faden für die nun folgende Lebensphase vor. Das Studiogelände, das etwas außerhalb Hollywoods im San Fernando-Tal liegt, war von dem im schwäbischen Laupheim geborenen Carl Laemmle

¹ Vgl. zur Reformdebatte des frühen Kinos Peter Jelavich: 'Darf ich mich hier amüsieren?' Bürgertum und früher Film. In: Manfred Hettling u. Stefan-Ludwig Hoffmann (Hg.): Der bürgerliche Wertehimmel. Innenansichten des 19. Jahrhunderts, Göttingen 2000, S. 283-303.

begründet worden. Laemmle, 1887 in die USA ausgewandert und dort zu einem der einflußreichsten Filmproduzenten aufgestiegen, hatte seit 1913 in der Nähe von Los Angeles eine ganze Stadt bauen lassen, die den Namen Universal City erhielt und am 15. März 1915 eröffnet worden war.²

Auf diesem Gelände entstanden Klassiker der Filmgeschichte wie „Der Glöckner von Notre Dame“ (1923), „Das Phantom der Oper“ (1925) oder Lewis Milestones' Anti-Kriegsfilm „Im Westen Nichts Neues“ (1930). Liest man die Beschreibung der Kulissen, die Kessler bei seinem Besuch im Jahr 1924 auf dem Gelände vorgefunden hat, so ziehen einige berühmte Streifen der Filmgeschichte vor dem geistigen Auge vorüber:

Ziemlich planlos stehen auf diesem grossen Rummelplatz, in den von ferne die vom Licht violetten und blauen Bergzüge hineinblicken, Ateliers, Magazine, Büros, Pappburgen, allerlei Kulissen und Dekorationen, eine Kaschemmenstrasse aus New York (genau reproduziert) ein Stück Chinatown, die Bank von Monte Carlo, eine lebensgrosse französische Kathedrale mit einem ganzen mittelalterlichen Domplatz, und dazwischen Tierkäfige mit fünf oder sechs lebenden Löwen, mit Pantheren, Wölfen, Affen. (5.3.1924)

Die Besichtigung des damals größten Filmstudios der Welt auf seiner Amerikareise des Jahres 1924 ist sichtbarster Ausdruck des bei Kessler erwachenden Interesses für Phänomene der Massenkultur. In den Bergen des San Fernando-Tals am Rande von Los Angeles befindet er sich gewissermaßen in der Höhle des Löwen, im Zentrum jenes Ortes, der wie kein anderer in der Geschichte für die Erfindung der leichten Unterhaltung steht. Es ist wohl kein Zufall, dass sich in jener Zeit auch die Kinobesuche Kesslers häufen. Allerdings entsteht dabei keine echte Leidenschaft für den Film, seine Herangehensweise ist vor allem dadurch geprägt, daß er im Kino ein Mittel der politischen Auseinandersetzung sieht. Im Jahr 1926 beispielsweise schreibt Kessler, nachdem er „Panzerkreuzer Potemkin“, jenen berühmten und umstrittenen Filmklassiker des sowjetischen Regisseurs Eisenstein, in der „Schauburg“ an der Königgrätzer Straße gesehen hatte: „Grandiose Aufnahmen u. sehr wirkungsvoller dramatischer Aufbau; beste Kunst fürs Volk. Ich begreife, dass er den Rechts Parteien u. Militaristen entsetzlich ist.“ (19.5.1926) In der Beschreibung des Filmerlebnisses als „beste Kunst fürs Volk“ spiegelt sich Kesslers eigentliches Interesse am Kino. Er ist fasziniert von den gewaltigen Emotionen,

² Vgl. zur Geschichte der Universal Studios Bernard F. Dick: City of Dreams. The Making and Remaking of Universal Pictures, Lexington 1997.

die vom Film ausgehen können, und bewundert die politische Sprengkraft seiner Bilder.

Die Neigung zum Kino geht einher mit einer Öffnung auch für andere Phänomene der Massenkultur. Distanziert, vorsichtig und tastend wie es seine Art ist, erschließt sich Kessler neue Handlungsfelder und erprobt für ihn ungewohnte Formen der Partizipation am politischen Leben. Nicht mehr der gelehrte Aufsatz und seine Publikation in teils abgelegenen Zeitschriften, nicht mehr der akademische Vortrag, der sich auf Teilöffentlichkeiten mit begrenztem Wirkungskreis wie die Berliner Mittwoch-Gesellschaft oder die „Deutsche Gesellschaft 1914“ beschränkt, sondern der Auftritt vor Menschenmassen, die es zu begeistern gilt, tritt nun in den Mittelpunkt seines politischen Engagements.³

Das Interesse für die Lenkung der Massen und das Funktionieren des „Volkskörpers“ ist ein Thema, das im vorliegenden Band in den unterschiedlichsten Facetten immer wieder aufscheint und seine Ursache sowohl in allgemeinen politischen Entwicklungen als auch in einer Reihe von eigenen prägenden Erlebnissen hat. Nach der Ermordung Walther Rathenaus und den krisenhaften Zuspitzungen des Jahres 1923 ist Kessler klar geworden, wie brüchig der Konsens ist, auf dem die Republik in dieser Zeit beruhte. Mit dieser Erkenntnis setzte sich bei ihm die Überzeugung durch, daß der republikanische Gedanke auch auf der Ebene der praktischen Politik vermittelt werden muß. In der Folge ist ein „neuer Kessler“ zu erleben: Er weiht auf Marktplätzen Fahnen und versucht durch seine öffentlichen Auftritte die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten zu verhindern. Er macht sich auf den Weg nach Amerika, um dort für die neue deutsche Außenpolitik zu werben, und hält – von Huddersfield bis Holzminden – zahllose Vorträge, Reden und Referate. Höhepunkt dieser rastlosen Suche nach Öffentlichkeit ist die Kandidatur für den Reichstag im Wahlkreis Westfalen-Nord im Herbst des Jahres 1924, die den Kandidaten in den Strudel der Tagespolitik zieht.

Was bei Kesslers Auftritten auf den öffentlichen Plätzen und in den Hinterzimmern der Republik besonders verwundert, ist der Hang zum Pathos, den er dabei entwickelt. Exemplarisch zeigt sich seine neue Rhetorik bei den Veranstaltungen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, an denen er in diesen Jahren immer wieder in führender Position teilnimmt. Die 1924 gegründete Organisation republikanisch gesinnter Kriegsteilnehmer entwickelte sich rasch zur größten Massenorganisation der Weimarer Republik und konnte bereits bei ihrer ersten Gründungsfeier in Magdeburg, an der auch Kessler

³ Vgl. in einem allgemeinen Zusammenhang Peter Stadler: Masse und Macht im 19. und 20. Jahrhundert. In: Ulrich Lappenküper (Hg.): Masse und Macht im 19. und 20. Jahrhundert. Studien zu Schlüsselbegriffen unserer Zeit, München 2003, S. 13-26.

an einer vorbereitenden Ausschußsitzung teilgenommen hatte (21.2.1925), über drei Millionen Mitglieder verzeichnen. Getragen von SPD, Zentrum, linksliberaler DDP und den Gewerkschaften bestand ihr wichtigstes Ziel in der Verteidigung der Republik gegen ihre rechts- und linksextremistischen Feinde.⁴

Man muß sich die Szenerien vor Augen führen, um zu verstehen, was es für Kessler bedeutet haben mag, sich für diese Organisation öffentlich zu engagieren. Auf der „Bannerweihe“ im westfälischen Wanne Ende Oktober 1924 stieg er auf einen wackeligen, mit Tannenreisig und Fähnchen dekorierten „Lastkraftwagen“ und sprach zu den etwa tausend Zuhörern. Im Tagebuch ist eine Skizze seiner Rede wiedergegeben, die wie ein Gebet endet:

Banner ich weihe dich! Mögest du den Männern und Jünglingen des kraftvollen Ruhrvolkes voranschweben nicht zu blutigen Siegen über innere oder äussere Feinde, sondern zum Siege der politischen und sozialen Freiheit in unserem geliebten Vaterlande, der Gerechtigkeit im Völkerleben und des Friedensgedankens auf Erden. Als Zeichen dieser Ideale übergebe ich dich ihrer Obhut. Mögen sie dich ehren und schützen immerdar. (26.10.1924)

Bei einer weiteren Fahnenweihe in Lübeck im Mai 1925 marschierten Abordnungen des Reichsbanners aus ganz Norddeutschland in einem von Musik begleiteten, langen Festzug durch die Stadt, deren Straßen von Tausenden von Zuschauern gesäumt wurden. In einem Brief an seine Schwester Wilma, in dem Kessler über den Lübecker Auftritt berichtet, schreibt er ganz sachlich: „I spoke at Lübeck last Sunday before an immense concourse of people (I should say some 10 to 15 or 20 thousand) crowding the beautiful old market place (...).“⁵ Wesentlich eindrucksvoller stellt sich die Szenerie dar, wenn man zeitgenössische Zeitungsartikel über die Veranstaltung liest.⁶ Auf einer großen Tribüne auf dem Marktplatz versammelten sich die Festteilnehmer. Nachdem der Chor des Arbeiter-Sängerbundes feierlich die „Republikanische Hymne“ vorgetragen hatte, wurde die Menge vom Vorsitzenden des örtlichen Reichsbanners begrüßt. Dann trat Kessler auf das Podium, vor ihm der traditionsreiche Lübecker Marktplatz, bis zum Bersten gefüllt mit Tausenden von Menschen, die gespannt seine Ansprache erwarteten. Eine besonders

⁴ Vgl. Benjamin Ziemann: Republikanische Kriegserinnerung in einer polarisierten Öffentlichkeit. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold als Veteranenverband der sozialistischen Arbeiterschaft. In: Historische Zeitschrift 267 (1998), S. 357-398.

⁵ Brief an Wilma de Brion vom 30.5.1925, Nachlaß Kessler, Deutsches Literaturarchiv Marbach.

⁶ Vgl. z.B. „Der Republikanische Tag. Die Fahnenweihe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold“. In: Lübecker Nachrichten, Nr. 119, 25.5.1925, 1. Beilage.



Republikanische Massen in Aktion – Blick auf die Menschenmenge während der Abschlußfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold auf dem Domplatz in Magdeburg anlässlich des Reichsbannertages am 22. Februar 1925; ullstein bild

dramatische Note erhielt die Veranstaltung dadurch, daß während seiner Rede ein Unwetter aufzog und sich über dem Festplatz entlud. Kessler mußte, während Blitze zuckten und Donner grollte, seine Ausführungen „auf ein Drittel“ abkürzen. Er beendete seine Rede mit einer dezidierten Ablehnung der Idee der „Volksgemeinschaft“, die ein „politisches Ungeheuer“ sei, und „wie der Drache Fafner im Nibelungen Ring nur immer sagen könnte ‘Lasst mich schlafen.’“ (24.5.1925)

Der gesamte Text der Ansprache ist im Nachlaß Kesslers im Deutschen Literaturarchiv in einem Konvolut von Manuskripten überliefert, in dem sich

teilweise ausgearbeitete, teils nur in Stichworten wiedergegebene Redentwürfe finden. Die Lübecker Ausführungen enthielten demnach auch einen Appell an die Grundwerte der Republik, den man dem sonst für seine feinsinnigen Beobachtungen gerühmten Kessler in dieser Schärfe nicht unbedingt zugetraut hätte:

Lassen wir uns nicht täuschen: die Wahl H[indenburg]’s bedeutet eine ernste Gefahr, nicht vielleicht sofort für die Republik, wohl aber für Alles, was uns die Rep. wertvoll macht. Rep. hoffähig Ersatz des schwarz-rot-goldenen Zukunfts Ideals durch das schwarz-weiss-rote Rückschrittsideal. Wir aber wollen keine hoffähige Republik. Wir wollen eine Republik, die allen alten Hofschranzen und rückschrittlichen Idealen, kräftig auf die Hühneraugen tritt; wir wollen Kampf, nicht Philistertum, nicht Sonntag Nachmittag Verdauungsfrieden; denn es ist noch nicht Sonntag für das deutsche Volk.⁷

Die Auftritte in Wanne und Lübeck sind keine Ausnahmen. Kessler hält in dieser Zeit eine ganze Reihe öffentlicher Reden, die für ihn prägende Erlebnisse gewesen sein müssen. Auffällig dabei ist, wie bereitwillig er sich den großen Menschenmengen stellt und auf diese Weise den Weg in die Öffentlichkeit sucht. Worin liegen die Motive für seine Teilnahme an der Tagespolitik? Was treibt Kessler an?

Äußere Form des Tagebuchs und Gestaltung der Handschrift

Der vorliegende Band umfaßt die Tagebuchaufzeichnungen von Anfang Juli 1923 bis Mitte Juni 1926. Der Berichtszeitraum entspricht damit ungefähr der ersten Hälfte jener Periode, die in der Literatur zur Weimarer Republik mit der „Phase ihrer relativen Stabilisierung“ umschrieben wird.⁸ Nachdem das Jahr 1923 durch zahlreiche dramatische Krisenvorgänge gekennzeichnet war – Ruhrbesetzung mit anschließendem sogenannten passiven Widerstand, galoppierende Inflation und Hitler-Putsch im Münchner Bürgerbräukeller am 8. November – kam in der Folge erstaunlich rasch ein Prozeß der inneren Konsolidierung der Republik in Gang. Auch die außenpolitische Isolierung der ersten Nachkriegsjahre konnte Schritt für Schritt überwunden

⁷ „Carnet d’un diplomate 1924-1930. Notizen zu Vorträgen. Cardiff 19.1.25 Oxford 24.2.1925 Locarno 8.11.1925“, Nachlaß Kessler, Deutsches Literaturarchiv Marbach. Darin befinden sich u.a. auch die Notizen zur Rede in Lübeck vom 24. Mai 1925.

⁸ Vgl. zur Periodisierung z.B. Eberhard Kolb: Die Weimarer Republik, 6. überarb. u. erw. Auflage, München 2002.

werden. Am 29. August 1924 wurden nach langer und hitziger Debatte die Dawes-Gesetze durch den Reichstag angenommen. Im Oktober 1925 fand die Konferenz von Locarno statt, mit deren Vertragsabschlüssen das Deutsche Reich in den Kreis der führenden europäischen Mächte zurückkehrte. Den Höhepunkt dieser Entwicklung stellte zweifellos die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund am 10. September 1926 dar.

Die großen politischen Linien spielen im Tagebuch weiterhin eine wichtige Rolle, in dem aufmerksam die innen- und außenpolitischen Entwicklungen verfolgt werden. Kessler selbst setzt allerdings immer wieder auch andere Akzente. Den vorliegenden Band prägen eine ganze Reihe von Reisen, in denen sich politische mit privaten, eher touristischen Interessen vermischen. So steht am Beginn der Aufzeichnungen die Fahrt nach Williamstown, wo Kessler auf Einladung des Williams College am Institute of Politics, einer Art politikwissenschaftlichem Sommerkurs, teilnahm. Auf der Rückreise macht Kessler in Lissabon Halt, er besucht auf Madeira das Grab von Kaiser Karl I., dem letzten Habsburger, und besteigt auf Teneriffa den Pico del Teide, die mit über 3.700 Metern höchste Erhebung der Insel.

In der ersten Hälfte des Jahres 1924 folgt eine zweite Amerikareise mit einer Vielzahl von Vorträgen und einem ausgedehnten Besichtigungsprogramm. Kessler besucht Amana, eine von deutschen Auswanderern der Erweckungsbewegung gegründete Kolonie in der Nähe von Iowa City (7.2.1924), er besichtigt Indianerdörfer in New Mexico (18.2.1924) und reitet einige Tage im Grand Canyon (21.-24.2.1924). Es folgen der eingangs erwähnte Besuch der Universal Studios, ein Abstecher zu den Theosophen nach Point Loma (8.3.1924; 15.3.1924) und eine Fahrt an die amerikanisch-mexikanische Grenze in die „Spielhölle“ Tijuana (8.3.1924).

In jenen Jahren sind zudem immer wieder längere Aufenthalte in Großbritannien zu verzeichnen. Kessler sondiert dort Fragen im Zusammenhang mit der Ruhrbesetzung und dem Völkerbund, er trifft einflußreiche Politiker und hält eine Vielzahl von Reden. Wohl zutreffend ist ein – ob wahr oder nur gut erfunden, läßt sich nicht mehr feststellen – dort von dem ehemaligen Diplomaten Hermann Freiherr von Eckardstein geäußertes Bonmot: Mit dem Grafen aus Deutschland müsse man jetzt einfach sprechen, Kessler sei „the man you must meet“ (20.3.1925). Bei diesen Reisen auf die Insel besucht er den Bildhauer und Schriftsteller Eric Gill, der sich in einem abgelegenen Kloster in den Bergen von Wales eingerichtet hat (20.1.1925). Scheinbar rastlos unterwegs erfährt er die Nachricht vom Tod des Reichspräsidenten Friedrich Ebert in Manchester (28.2.1925). Im April und Mai 1926 macht er sich schließlich zu einer Spanienreise auf, die ihn nach Barcelona und erstmals in sein späteres

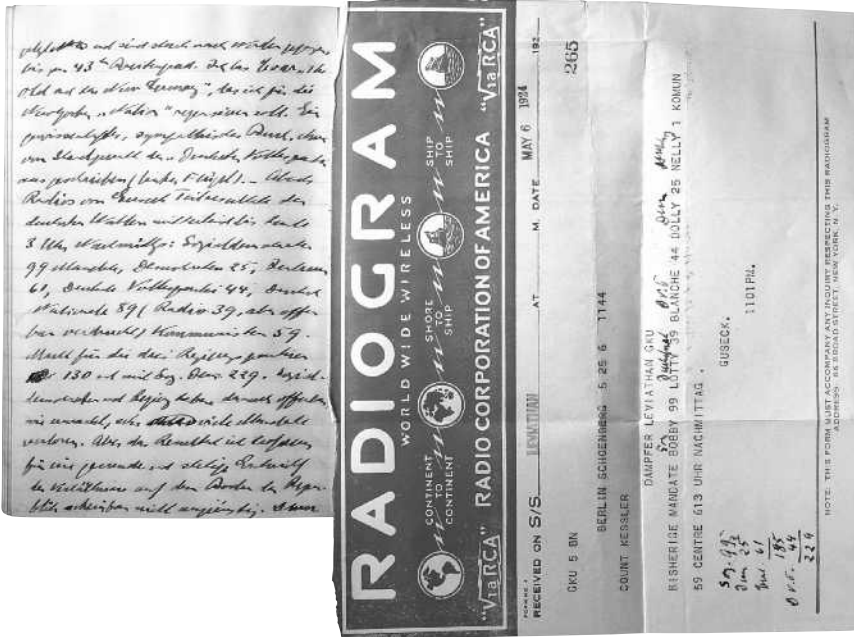
Exil Palma de Mallorca führt. Der vorliegende Band endet vor einer längeren, mehrere Monate dauernden Krankheit.

Der Text findet sich in insgesamt fünfzehn Tagebuchbänden, die durchgehend im Oktavformat vorliegen.⁹ Die in Leder gebundenen Bände wurden offensichtlich bei verschiedenen Gelegenheiten eingekauft, auf einem findet sich ein Aufkleber „Brentano’s Booksellers & Stationers, 37, Avenue de l’Opéra, Paris“, ein anderer trägt den Hinweis „Frank Smythson Ltd. New Bond Street, London W“. Es wird durchgehend Tinte benutzt, die Handschrift ist sauber und gut zu lesen.

Auch im vorliegenden Band der Edition dient das Tagebuch als Speicher und ist Archiv für Informationen der unterschiedlichsten Art. Immer wieder klebt Kessler ihm wichtig erscheinende Zeitungsausschnitte ein. Es finden sich aber auch zwei Photographien vom „Garden of the Gods“ bei Colorado Springs (15.2.1924) und eine gedruckte Einladung zu Kesslers Vortrag auf dem „Sixty-fourth Luncheon“ der „Foreign Policy Association“ zum Thema „One Year of the Ruhr Occupation. Is Economic and Political Peace Nearer?“ am 19. Januar 1924 im Hotel Astor in New York. Besonders hervorzuheben sind die beiden eingeklebten Radiogramme, die Kessler während der Überfahrt von New York nach Europa von seinem Angestellten Fritz Guseck erhalten hatte und in denen ihm dieser die Ergebnisse der Reichstagswahl mitteilt (6.5.1924; 7.5.1924).

Die Aufzeichnungen weisen mehrere auffallende, größere Lücken auf. Band 7 der Edition hatte mit einem Tagebuchband geendet, dessen letzter Eintrag vom 31. Mai 1923 stammt. Der erste Tagebuchband, der den vorliegenden Band 8 eröffnet, beginnt am 3. Juli 1923. Möglicherweise ist hier ein Band verlorengegangen, denn sowohl der Eintrag vom 31. Mai, als auch der Tagebuchtext vom 3. Juli geben keinen Hinweis auf eine wie auch immer begründete Schreibpause. Im Jahr 1924 ist dann eine neuerliche unerklärliche Lücke zu verzeichnen: Zwischen 13. Mai und 16. Juni liegen keine Aufzeichnungen vor.

⁹ Im einzelnen handelt es sich um folgende Bände: 3. Juli bis 13. September 1923, 66 Blatt mit 133 beschriebenen Seiten; 14. September bis 22. November 1923, 63 Blatt mit 128 beschriebenen Seiten; 23. November 1923 bis 18. Januar 1924, 68 Blatt mit 136 beschriebenen Seiten; 19. Januar bis 18. Februar 1924, 66 Blatt mit 130 beschriebenen Seiten; 19. Februar bis 23. März 1924, 64 Blatt mit 129 beschriebenen Seiten; 23. März bis 12. Mai 1924, 66 Blatt mit 133 beschriebenen Seiten; 17. Juni bis 12. Juli 1924, 67 Blatt mit 134 beschriebenen Seiten; 12. Juli bis 2. September 1924, 75 Blatt mit 149 beschriebenen Seiten; 3. bis 24. September 1924, 79 Blatt mit 158 beschriebenen Seiten; 25. September bis 25. November 1924, 79 Blatt mit 154 beschriebenen Seiten; 26. November 1924 bis 25. Februar 1925, 80 Blatt mit 160 beschriebenen Seiten; 25. Februar bis 26. April 1925, 80 Blatt mit 154 beschriebenen Seiten; 27. April 1925 bis 23. Februar 1926, 79 Blatt mit 158 beschriebenen Seiten; 24. Februar bis 1. Juni 1926, 79 Blatt mit 158 beschriebenen Seiten; 2. Juni bis 4. Juli 1927, 79 Blatt mit 157 beschriebenen Seiten.



Eintrag vom 6. Mai 1924 mit eingeklebtem Radiogramm;
Photographie von Chris Korner; Deutsches Literaturarchiv Marbach

Auch hier stellt sich die Frage, ob nicht ein Band fehlt, denn es findet sich keine Bemerkung, die diese Unterbrechung erklären würde. Zwei weitere längere Lücken des Tagebuches hingegen haben ihre Ursache in Erkrankungen Kesslers. Den Eintrag, der mit dem Datum 16. Juli 1925 versehen wurde, beendet der Diarist mit der Rückschau auf den Ursprung des Tagebuches. Das genaue Datum ist Kessler offensichtlich entfallen, denn er läßt eine Lücke im Text, als er die Zahl der Jahre angeben will, vor denen er mit dem Tagebuchschreiben begonnen hat. Bei den Tageseinträgen zum 14. und 16. Juli hat sich Kessler allerdings im Monat geirrt, denn es war der 16. Juni 1880, an dem er mit dem Schreiben des Tagebuches begonnen hatte. Auf den letzten Eintrag folgt ein Trennstrich, dann ein lapidarer Hinweis auf eine nicht näher bezeichnete Krankheit, die dazu geführt hat, daß Kessler sich den „Sommer sehr elend“ gefühlt habe. Der Rest der Seite wurde leer gelassen, es folgt eine weitere leere Seite, und kontinuierliche Tagebuchaufzeichnungen setzen erst fünf Monate später – im Dezember 1925 – wieder ein. Der Text weist lediglich noch darauf hin, daß ihn seine Schwester Wilma in Berlin gepflegt und daß er den Sommer mit Max Goertz in Italien verbracht

hat. Abschließend heißt es: „Erster öffentlicher Auftritt nach der Krankheit in Frankfurt.“

Der „Auftritt“ in Frankfurt fand am 8. November 1925 statt, wie sich über das Konvolut von Redemanuskripten, das sich im Marbacher Nachlaß findet, rekonstruieren lässt. Darin sind zwei Fassungen einer Rede enthalten, eine maschinenschriftliche Ausarbeitung und eine handschriftliche Rohfassung, die überschrieben ist mit „Locarno. Frankfurt. 8.XI.25.“¹⁰

Die Lücke von sechs Monaten, die sich im Tagebuch zwischen den Einträgen vom 16. Juni und 16. Dezember befindet, ist ungewöhnlich lang. Mit Hilfe der Briefe, die er mit seiner Schwester Wilma de Brion in dieser Zeit gewechselt hat, läßt sie sich allerdings wieder füllen. Der erste Hinweis auf eine nahende Krankheit findet sich in einem Brief vom 25. Juni 1925, als Kessler seiner Schwester berichtet, dass er in letzter Zeit „a little seedy“ gewesen sei. Er fühle sich schwach, ohne wirkliche Symptome, optimistisch führt er seinen Zustand auf die soeben überstandene Angina zurück und resümiert noch sorglos: „It is a perfectly normal development of the consequences of an Angina & so quite unbedenklich.“¹¹

Doch schon einige Tage später konsultiert er seinen Berliner Arzt Wilhelm Fliess, der eine Art Malaria bei Kessler feststellt und ihm Chinin verschreibt. Mitte Juli 1925, die Symptome sind noch nicht verschwunden, sucht Kessler Professor Georg Klemperer auf, den Bruder des heute berühmten Dresdner Romanisten Victor Klemperer, damals eine Kapazität auf dem Gebiet der Inneren Medizin, der sogar an Lenins Krankenbett gerufen worden war. Klemperers Diagnose und seine Behandlungsmethode lassen sich nicht mehr rekonstruieren, denn der nächste Brief datiert fast vier Wochen später aus San Bernardino, wo sich Kessler schon zur Rekonvaleszenz aufhält. Bereits am 22. August teilt er Wilma allerdings erfreut mit, daß er „quite solid again“ sei. Es folgen Briefe aus verschiedenen Orten, Kessler schreibt aus Nervi und Lugano – allein was aus dieser Zeit fehlt, sind Tagebucheinträge. Anfang November ist Kessler wieder in Berlin zurück, er besucht Konzerte und berichtet in einem Brief vom 11. November 1925 über seinen Auftritt in Frankfurt. Danach finden weitere öffentliche Reden statt: am 14. November in Eisenach, am 30. November in Weimar und am 2. Dezember in Erfurt. Warum Kessler in dieser Zeit, als sich seine öffentlichen Auftritte wieder häufen und er seine Krankheit offensichtlich überwunden hat, kein Tagebuch führt, läßt sich heute nicht mehr beantworten.

¹⁰ „Carnet d'un diplomate 1924-1930. Notizen zu Vorträgen. Cardiff 19.1.25 Oxford 24.2.1925 Locarno 8.11.1925“, Nachlaß Kessler, Deutsches Literaturarchiv Marbach.

¹¹ Brief an Wilma de Brion vom 25.6.1925, Nachlaß Kessler, Deutsches Literaturarchiv Marbach.

Diese erste schwere Krankheit bringt Kessler nur kurz aus dem Gleichgewicht, er muß sich für einige Zeit zurückziehen, faßt jedoch rasch wieder Tritt und findet in sein altes Leben zurück. Ganz anders verhält es sich dann aber mit einer neuerlichen Erkrankung, mit deren Beginn die Aufzeichnungen des vorliegenden Bandes 8 enden. Sie wächst sich zu einer lebensbedrohenden Krise aus. Der letzte vollständige Tageseintrag, mit dem auch der vorliegende Band endet, stammt vom 21. Juni 1926: „Ich bin noch immer krank: jetzt mit einer Art von Kopfgrippe, nachdem der Husten etwas nachgelassen hat.“ Es folgen eine leere, nur mit der Ortsangabe „London“ versehene Datumszeile und zwei Trennstriche. Danach beschreibt Kessler auf insgesamt 26 handschriftlichen Seiten detailliert seinen mitunter dramatischen Krankheitsverlauf, der ihn den gesamten Sommer und Herbst 1926 völlig außer Gefecht setzt. Kontinuierlicher Tagebuchtext setzt erst wieder mit dem 2. Februar 1927 ein. Bei dieser Lücke im Tagebuch handelt es sich um eine echte Schreibpause, die zeigt, daß sein Zustand tatsächlich lebensbedrohlich gewesen war und ihn an den Rand des Todes gebracht hatte.

„Autos, Spiesser-Familien und gepflegte Chausseen“ – Die Vorträge in Williamstown 1923 und die Reise durch die Vereinigten Staaten von Amerika 1924

Die erste große Auslandsreise nach dem Ersten Weltkrieg führte Kessler in die Vereinigten Staaten von Amerika. Im Juli 1923 nahm er auf Einladung des Williams College in Williamstown an der „Third Annual Session“ des Institute of Politics teil.¹² Er hielt dort sechs längere Referate, die grundlegende Fragen der damaligen deutschen und europäischen Außenpolitik behandelten. Zugleich bedeutete diese Reise eine Wiederbegegnung mit Amerika, das Kessler bereits zweimal – im Rahmen seiner Weltreise 1892 und bei seiner Mexikoreise 1896 – besucht hatte. Als das Schiff am 20. Juli nach zehntägiger Überfahrt in New York eintrifft, heißt es im Tagebuch:

Um 3 Uhr früh liegen wir still auf dem Hudson. Das Flusswasser plätschert leise gegen die Schiffsseite. Ich sehe zur Luke hinaus auf die Uferlichter. Als ich junger Kerl von New York nach einem durchtanzten Winter fortfuhr, hatte ich das Gefühl, dass ich ein Stück meiner selbst hier

¹² Vgl. zu dessen Ursprüngen ausführlich: The Institute of Politics at Williamstown, Massachusetts. Its First Decade, Williamstown 1931; zum Ablauf der Veranstaltung: „Third Annual Session. Institute of Politics. Williams College, Williamstown, Mass.“. In: The Williams Alumni Review (Williamstown). Jg. 16 (October 1923), Nr. 1, S. 15-19.

zurückliesse. Werde ich dieses Gespenst meiner Jugend hier plötzlich an einer Strassenecke treffen? (20.7.1923)

Die Einladung nach Williamstown war von Harry A. Garfield, dem damaligen Präsidenten des Williams College, bei einer Begegnung in London wenige Monate zuvor ausgesprochen worden. Der gelernte Jurist, der dem College seit 1908 vorstand, traf am 5. März 1923 in der englischen Hauptstadt mit Kessler zusammen, lud ihn offiziell zur Teilnahme ein und erklärte ihm die Modalitäten der Veranstaltung. Garfield hatte ursprünglich beabsichtigt, Walther Rathenau nach Williamstown zu holen, „sein Abgesandter sei gerade zu Rathenau im Wagen unterwegs gewesen, als in den Strassen Berlins dessen Ermordung bekannt wurde“ (5.3.1923).

In einem Brief, den Kessler Ende März 1923 an seine Schwester Wilma de Brion schreibt, berichtet er ausführlich von dem Angebot des College-Präsidenten und der geplanten Amerikareise. Stolz teilt er der Schwester die „exzellenten“ Konditionen mit, zu denen die Einladung ausgesprochen wurde, und vergißt nicht, auf die reizvolle Lage des Tagungsortes hinzuweisen:

They pay the journey there & back, give me a house and servants all to myself at the College, rd 1500 dollars for the 6 lectures. I have to stay at the College for 5 weeks, of course, apart from the money inducement, it would interest me very much to go. Williamstown is close to all the fashionable summer resorts around New York: Lennox etc. and I suppose I should meet quite a number of interesting big business people & bankers. Besides, it would give me an opportunity of looking after our affairs, & perhaps of giving also some supplementary lectures [...]. Politically the thing is important, as the German point of view is very seldom heard in this purely American (not German-American) society.¹³

Anfang Juli 1923 macht sich Kessler von Hamburg über Southampton in die USA auf. Schon auf dem Weg, zögert er noch einmal: Als eine Rede des britischen Premierministers Baldwin über die Reparationsfrage im Unterhaus angekündigt wird, überlegt er kurz, die Reise abzubrechen und nach London zu fahren (10.7.1923). Bereits in den Tagen zuvor hatte er mehrmals mit führenden Politikern die Frage diskutiert, ob seine USA-Reise sinnvoll sei (z.B. am 7.7.1923). Gustav Stresemann behauptete sogar, ihm einen Brief geschrieben zu haben, in dem er ihn aufforderte, von seinem Besuch der Vereinigten Staaten abzusehen (5.7.1923). Das Schreiben, das Kessler nach seinen eigenen

¹³ Brief an Wilma de Brion vom 26.3.1923, Nachlaß Kessler, Deutsches Literaturarchiv Marbach.

Angaben vor der Abreise nicht erreicht hatte, findet sich heute in seinem Nachlaß:

Meine Bitte an Sie geht dahin, doch gütigst zu erwägen, ob es Ihnen nicht möglich ist, angesichts der großen Entscheidungen, vor denen wir in Bezug auf den Ruhrkampf stehen, Ihre Amerikareise zu verschieben, bzw. Ihre Vorträge abzusagen und uns jetzt weiter zu helfen, wenn es sich darum handelt, zu Verhandlungen zu kommen, von denen doch unendlich viel, nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Frage der Befriedung der Welt abhängt.¹⁴

Kessler entschließt sich dennoch zur Überfahrt. In Cherbourg kommt seine Schwester Wilma mit ihren Kindern Jacques und Géraud noch kurz an Bord, bevor die „Reliance“, ein mondäner Luxusdampfer, in See sticht und Europa verläßt. Bereits auf der Überfahrt macht sich Kessler erste Gedanken über die inhaltliche Ausgestaltung seiner Vorträge in Williamstown:

Pläne für die Zukunft mit Zigaretten Rauch in die warme Nachtluft gleiten lassen. Auch eine Skizze meiner ersten Vorlesung: Europa, das alte kulturschwangere Europa, vor dem Kriege, und dann Europa u Deutschland nach dem Kriege im Augenblick der Versailler Pfuscher Operation. Wilson hat die Partie verloren gegen die Männer der alten Schule (Clemenceau, Foch, Lloyd George) weil er im tiefsten Grunde selber ein Mann der alten Schule war, ein Politiker und „Patriot“; er brauchte die gleichen Waffen, nur idealistisch abgestumpft. (15.7.1923)

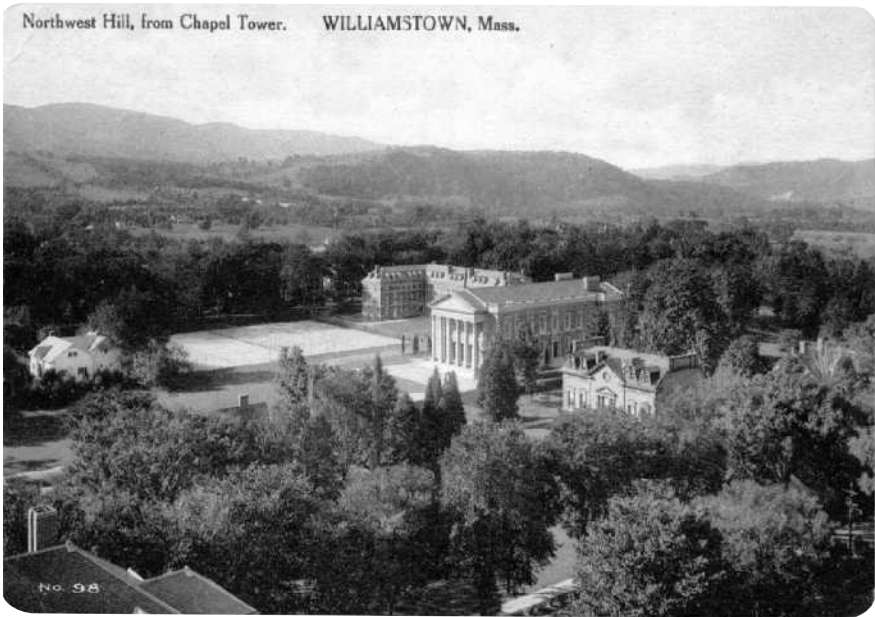
Am 20. Juli trifft die „Reliance“ in New York ein, und Kessler reist sofort nach Washington weiter, wo er vom deutschen Botschafter empfangen wird. Otto Wiedfeldt, nach Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten von Amerika seit 1922 dort tätig, war ein untypischer Diplomat. Als Vorsitzender des Krupp-Direktoriums in Essen galt er als Mann der Wirtschaft, der – ohne die Stationen einer üblichen Laufbahn des Auswärtigen Amtes durchlaufen zu haben – nur aufgrund einer besonderen Ausgangslage den Botschafterposten in Washington erhalten hatte. In dem ersten Urteil über Wiedfeldt spiegelt sich folgerichtig Kesslers Zurückhaltung gegenüber dem vermeintlichen Außenseiter, mit dem er in der Folge aber gut zusammenarbeitet:

¹⁴ Brief Gustav Stresemanns an Harry Graf Kessler vom 22.6.1923, Nachlaß Kessler, Deutsches Literaturarchiv Marbach.

Wiedfeldt wirkt auch zunächst als Botschafter sonderbar. Er sieht aus wie der Procurist einer kleinen Firma. Schlecht angezogen, in einem alten ungebügelten Anzug, von Bewegungen eckig, mit spitzen, hageren Schultern und einem spitzen Schreiber Gesicht gleicht er ganz gewiss nicht einem Botschafter. (24.7.1923)

Der Botschafter brachte Kessler mit dem amerikanischen Außenminister Charles Evans Hughes und mit William Castle, dem Leiter der „Division of Western European Affairs“ im amerikanischen Außenministerium, zu Gesprächen zusammen. Kessler erhielt folglich ausführlich Gelegenheit, den Spitzen der amerikanischen Außenpolitik seine Einschätzung der politischen Situation in Europa und Deutschland darzulegen (24.7.1923). Wiedfeldt schrieb einen zusammenfassenden Bericht an die Berliner Wilhelmstraße, der den Empfang aus seiner Sicht schildert. Der Botschafter versteckte seine Kritik gegenüber dem Auftreten des deutschen Besuchers zwischen den Zeilen: „Herr Graf Kessler hat eine ungewöhnlich gewandte Art, Dinge interessant darzustellen. Er malte Herrn Hughes die wirtschaftliche Lage Deutschlands in sehr dunklen Farben vor und wies auf die unvermeidlich und sehr bald kommende Revolution mit Streitigkeiten zwischen Rechtsradikalen und Linksradikalen hin.“ Und noch deutlicher wird die von Wiedfeldt geäußerte Mißbilligung der Gesprächsführung seines Gastes in der folgenden Passage: „Herr Hughes fühlte sich durch diese etwas lehrhafte Auseinandersetzung wohl an seine eigene Professorenzeit erinnert; auch ist er im Grunde, wie jeder Amerikaner, ein great talker, sobald er sich, wie hier, inoffiziell fühlt (...).“¹⁵ Im Anschluß an diese Unterredungen machte sich Kessler auf den Weg nach Williamstown, wo er am 28. Juli 1923 eintraf. Williamstown, eine Kleinstadt in Berkshire County im nordwestlichen Massachusetts mit heute rund 8.000 Einwohnern, wurde 1749 als Siedlerkolonie West Hoosac gegründet. Im Jahr 1765 erfolgte die Umbenennung nach Colonel Ephraim Williams, welcher der Stadt größere Geldsummen vermacht hatte, die unter anderem auch zur Gründung einer Schule benutzt wurden, aus der später das Williams College hervorgegangen ist. In reizvoller Landschaft und inmitten ausgedehnter Wälder fühlte sich Kessler mehrmals an einen ihm vertrauten Kriegsschauplatz an der Ostfront, die Karpaten, erinnert. Besonders bei einem Picknick zusammen mit Zuhörern der Williamstowner Vorträge kommen Erinnerungen an die Zeit des Ersten Weltkriegs auf: „Weite bewaldete Gebirgszüge, Fernblicke auf kleine Dörfer, die in den Tälern im Grünen nesteln. Ich musste an die Karpathen denken, an das Morden in einer ähnlichen unendlich schönen u.

¹⁵ Akten der Deutschen Auswärtigen Politik 1918-1945, Serie A: 1918-1925, Band VIII: 1. Juni bis 15. November 1923, Göttingen 1990, Dokument Nr. 89, S. 232-235, hier S. 232.



Postkarte mit der Chapin Hall des Williams College; Emile Ouellette, Williamstown

gleichgültigen Natur.“ Die weiteren Ausführungen über dieses Picknick zeigen, welche dominierende Rolle der Erste Weltkrieg in der Lebenswelt der Menschen in dieser Zeit noch gespielt hat:

Und jetzt sass ich mit unseren damaligen Feinden im Auto u fuhr heraus zu einer Landpartie. Wir machten oben Feuer auf einem Stoppelfelde u assen dort bei einbrechender Dämmerung zu Abend. Ein Jeder erzählte von seinen Erlebnissen im Kriege. Die Frauen waren meistens als Schwestern in Frankreich gewesen. Eine starke Stimmung verbreitete sich. Wie nah standen wir uns, wie ähnlich in unserer Menschlichkeit. Die eine Frau sagte bei der Rückfahrt, sie könne nicht aussprechen, wie wunderbar ihr dieser Abend am Feldfeuer unter dem wunderbaren Sternenhimmel in solchen Gesprächen heute gewesen sei: zum ersten Mal nach dem Kriege das Erlebnis, mit einem Deutschen zusammen zu sein! Das könne ich mir sicher garnicht vorstellen. (16.8.1923)

Bereits einen Tag nach seinem Eintreffen hielt Kessler in der dicht gefüllten Chapin Hall des Williams College den ersten seiner sechs Vorträge. „The Fruits of the War and the Fruits of Peace“ – so lautete der Titel des Vortrags, in dem er sich mit grundsätzlichen Fragen beschäftigte. Kessler sah in der

europäischen Geschichte seit dem 19. Jahrhundert zwei prägende Faktoren wirken, die er als „fundamental facts“¹⁶ beschreibt: das Bevölkerungswachstum in Europa in den hundert Jahren zuvor und das Aufkommen eines Massenbewußtseins. Die in den nächsten Tagen folgenden Vorträge widmeten sich den Folgen des Versailler Vertrags, der Ruhrbesetzung, Reparationsfragen und der inneren Verfaßtheit der jungen deutschen Demokratie.

Die Tage in Williamstown sind angefüllt mit einer Vielzahl von Veranstaltungen. Neben Kessler treten im Williams College noch eine Reihe weiterer Redner auf, darunter aus Frankreich Abbé Dimnet, der britische Politiker Earl of Birkenhead und der ehemalige Privatsekretär von Lloyd George, Sir Edward Grigg. Aus Argentinien ist der Politiker und spätere Staatspräsident Estanislao S. Zeballos angereist, der unter dem Vortragstitel „A New Type of State“ über die politische Entwicklung seines Heimatlandes referiert und sich gegen die panamerikanischen Bestrebungen der Vereinigten Staaten von Amerika ausspricht.¹⁷ Es finden eine Reihe von „round table“-Gesprächen statt, in denen allgemeine politische Fragen wie „Race as a Factor in Politics“ oder die Nachkriegsprobleme des Nahen Ostens verhandelt werden. Und es gibt natürlich ein gesellschaftliches Rahmenprogramm mit Dinern, „Frühstücken“, „Tees“ und verschiedenen Clubveranstaltungen, an denen Kessler teilnimmt und eine Vielzahl inoffizieller Gespräche führt.¹⁸

Eine objektive Einschätzung der Wirkung von Kesslers Vortragstätigkeit in Williamstown fällt nicht leicht. Er selbst war davon überzeugt, dem deutschen Standpunkt in Amerika überhaupt erst eine Plattform verschafft und aufgrund der Verbreitung seiner Reden über die Massenmedien die öffentliche Meinung in den USA nachhaltig beeinflusst zu haben. Am 22. August heißt es im Tagebuch: „Der Pressechef King sagt mir, meine Reden seien weit mehr als alle andern in allen amerikanischen Zeitungen bis zur Pacific Coast abgedruckt worden; das Verhältnis sei ungefähr wie 2:1. Es ist jedenfalls das erste Mal seit dem Kriege, dass ein Deutscher zum ganzen amerikanischen Volk hat reden können.“ Wesentlich zurückhaltender gerät die Einschätzung eines anderen professionellen Beobachters der außenpolitischen Bühne. Edgar Vincent Viscount D'Abernon, der damalige britische Botschafter in Berlin, berichtet in seinen Memoiren über den Erfolg der Kesslerschen Auftritte in den Vereinigten Staaten von Amerika:

¹⁶ Harry Graf Kessler, *Germany and Europe*, New Haven 1923, S. 1.

¹⁷ Vgl. den Bericht „Korff says Soviet is Dying with Lenin. (...) Zeballos Offers Pan-American Plan“. In: *New York Times*, Jg. 72, Nr. 23951, 22.8.1923, S. 8.

¹⁸ Vgl. zum Ablauf u.a. auch Bruce Williams: *The Institute of Politics*. In: *The American Political Science Review* 17 (1923), Nr. 4, S. 643-649.

Einem Propagandaredner, der sich am Tage nach seiner Ankunft in New-York oder einen Tag, nachdem er eine Rede gehalten hat, aus Zeitungsausschnitten ein Bild seiner Wirkung macht, muß man es durchaus verzeihen, wenn er sich einbildet, die öffentliche Meinung des Landes stark beeinflußt zu haben. Drei Tage später wird er freilich feststellen können, daß man seinen Namen vollkommen vergessen hat und kein Mensch mehr weiß, wofür er eigentlich eingetreten ist.¹⁹

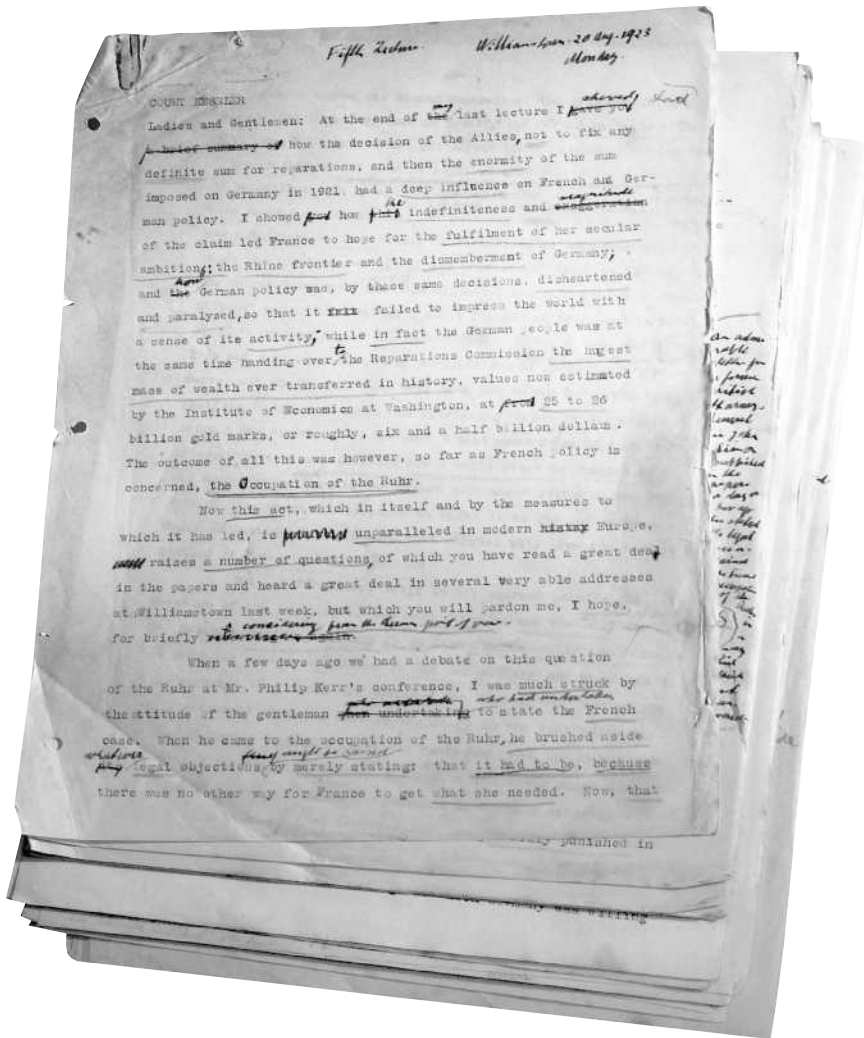
Das publizistische Interesse an der Veranstaltung in Williamstown war allerdings groß. Immer wieder wurde bereits in der Vorberichterstattung hervorgehoben, daß mit Kessler erstmals ein deutscher Redner nach Williamstown eingeladen worden sei: „Count Kessler is the first lecturer from Germany to be invited to address the institute. He is best known as the leader of the ‘Niewieder-Krieg’ movement and was Germany’s first Minister to Poland.“²⁰ Die „New York Times“ ist es auch, die noch vor Beginn des Institute of Politics am 30. Juli 1923 ein ausführliches Interview mit Kessler bringt, in der dieser seine Einschätzung der Lage in Europa darlegen kann. Einmal mehr führt er darin aus, daß Deutschland von rechts- und linksextremistischer Gewalt bedroht werde und der Grund allen Übels die Ruhrbesetzung sei, die auch zu der angespannten wirtschaftlichen und politischen Situation Deutschlands führe. Kessler malt die innenpolitische Situation in den düstersten Farben und berichtet unter anderem auch über die sich zuspitzenden Ernährungsprobleme, so daß die Zeitung zu dem Schluß kommt: „Count Kessler, though he is in comparatively comfortable circumstances, said that he had no milk on his own table for months, and that he had not seen any at the homes of his friends.“²¹

Kessler blieb, wie es mit Garfield vereinbart worden war, fast vier Wochen in Williamstown. Er nahm an den Empfängen, die das Williams College ausrichtete, teil und hielt eine kurze Rede auf der improvisierten Trauerfeier, die anläßlich des Todes des amerikanischen Präsidenten Harding am 3. August 1923 organisiert worden war. Die Tagebuchaufzeichnungen setzen in dieser Zeit immer wieder aus, was wohl damit zu tun hat, daß er an seinen Vortragstexten gearbeitet hat (4.-15.8.1923). Nachdem er sich noch über die „unglaublich brutale und geistig mindere“ Abschlußrede von Lord Birkenhead ereifert

¹⁹ Edgar Vincent Viscount d’Abernon: Ein Botschafter der Zeitwende. Memoiren, Bd. III, Leipzig 1930, S. 93.

²⁰ „Institute of Politics Lecturers announced. Birkenhead, Grigg, Kessler, Dimnet and Zeballos Will Be Chief Speakers at Williamstown“. In: New York Times, Jg. 72, Nr. 23872, 4.6.1923, S. 17.

²¹ „World War Is Near, Declares Kessler“. In: New York Times, Jg. 72, Nr. 23928, 30.7.1923, S. 4.



Manuskript der fünften Vorlesung Kesslers in Williamstown, gehalten am 20. August 1923; Photographie von Chris Korner; Deutsches Literaturarchiv Marbach

hatte, reiste er nach dem Ende der Veranstaltungen am 26. August 1923 in Richtung New York ab. Er verbringt dort noch ein paar Tage bei dem ehemaligen amerikanischen Geschäftsträger in Berlin, Ellis Dresel, um dann am 10. September – genau zwei Monate nach seinem Aufbruch in Hamburg – in See zu stechen.

Der Aufenthalt in Europa währt allerdings nur kurz, und Kessler, der von seinem erfolgreichen Wirken in den USA überzeugt ist, plant sofort eine neue

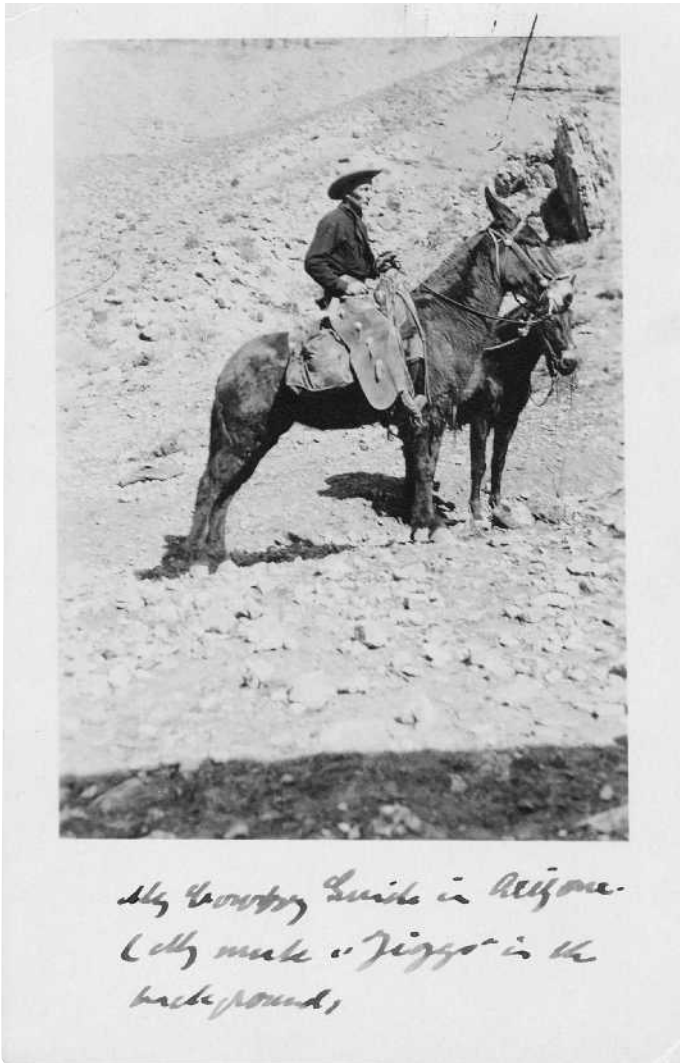
Reise in die Vereinigten Staaten. Noch in New York Anfang September 1923 trifft er mit Lee Keedick, der ein Büro für Vortragsreisen betreibt, eine Vereinbarung über die Organisation von Vorträgen in den ersten beiden Monaten des kommenden Jahres (7.9.1923). Diese zweite Amerikareise, die Kessler im Januar 1924 antritt und die bis Mai dauert, hat jedoch einen anderen Charakter als sein Besuch in Williamstown. Die Reise findet nicht in dem Maße die Unterstützung durch offizielle Stellen, allen voran das Auswärtige Amt, wie noch sein Aufenthalt wenige Monate zuvor. Kessler ist nun wesentlich stärker auf sich selbst gestellt und muß auch die Organisation seiner Vortragstätigkeit selbst übernehmen. Vieles scheint improvisiert, die einzelnen Vorträge werden oft erst vor Ort vereinbart und die dadurch zur Verfügung stehenden freien Zeiten mit touristischen Ausflügen gefüllt. Besonders eigenartig muten die Sondierungen über eine etwaige finanzielle Beteiligung an einem Bergwerksunternehmen in Montana an, in dem Kessler zunächst ein „profitable field for some investments“ sieht, an dem er sich aber letztlich dann doch nicht beteiligen will.²²

Bei dieser zweiten Amerikareise treten Kesslers Vorbehalte gegen den „neuen“ Kontinent wesentlich stärker in den Vordergrund. Seine Wahrnehmung der USA ist äußerst negativ, entspricht aber damals weit verbreiteten Vorurteilen.²³ Schon kurz nach der Abreise aus Williamstown hatte er von Amerika als einem „schlafenden Riesen“ gesprochen, der sich durch Konformismus auszeichne:

Wenn man so wie ich heute auf den wie eine Auto Rennbahn glatten und geteerten Landstrassen entlangfliegt, den hunderten von Autos begegnet, rechts u links immer die gleichen kleinen, komfortabeln weissgestrichenen Häuser sieht, die zwischen atlantischem u stillem Ozean immer wieder die gleiche Familie in Millionen von Exemplaren beherbergt, alle mässig wohlhabend, alle durch und durch zufrieden und satt, alle mit den gleichen spiessig konventionellen Vorurteilen, ermisst man, warum Amerika nicht zu bewegen ist, für Europa Etwas zu tun. Warum auch? Was geht diese Millionen Spiesser Familien irgendetwas ausser ihrer Sonntagspredigt und ihrem Kassenschrank an? Amerika ist heute das

²² Brief an Wilma de Brion vom 21.3.1924, Nachlaß Kessler, Deutsches Literaturarchiv Marbach. Vgl. auch die Einträge vom 6.3.1924, 23.3.1924a u. b, 27.3.1924, 6.4.1924, 14.4.1924 u. 28.4.1924.

²³ Vgl. z.B. Sara Markham: *Workers, Women, and Afro-Americans. Images of the United States in German Travel Literature, from 1923 to 1933*, New York u.a. 1986; Deniz Göktürk: *Künstler, Cowboys, Ingenieure... Kultur- und mediengeschichtliche Studien zu deutschen Amerika-Texten 1912-1920*, München 1998; Viktor Otto, *Deutsche Amerika-Bilder. Zu den Intellektuellen-Diskursen um die Moderne 1900-1950*, Paderborn 2006.



My Cowboy Guide in Arizona. (My mule „Jiggs“ in the background);
 Deutsches Literaturarchiv Marbach

grösste Staubecken der Philisterei, das es in der Welt giebt. Es ist hoffnungslos glücklich. Diese Millionen Landhäuser, diese Ketten von Autos (Amerika besitzt 90 % aller Autos, die es in der Welt giebt; sie sind hier ebenso verbreitet wie Fahrräder in Holland) diese für den kleinen Autophilister wunderbar gepflegten Chausseen muss man sich als das wahre Bild Amerikas vor Augen halten, nicht New York und die Wolkenkratzer, die Weltsymbole sind. (27.8.1923)

Diese Impressionen verstärken sich auf seiner zweiten Reise und gipfeln darin, daß kurioserweise ein einfaches russisches „Wolga Lied“ bei Kessler „ein unermessliches Heimweh nach Europa“ auslöst:

Korrupt und billig, flach und ohne jeden Grund selbstzufrieden und protzig erschien mir plötzlich im Anhören dieses russischen Volkslieds hier Alles. Amerika hat nur den Kapitalismus aus Europa übernommen ohne alle andren tiefen Wurzeln europäischer Kultur ausser der seichten, rationalistisch-moralistischen Dekadenzform des Christentums, die das englische Kleinbürgertum des 17^{ten} und 18^{ten} Jahrhunderts als idealistischen Aufputz des Kapitalismus zurechtmachte. Eine dünne Lehnkultur und die monströs wuchernde Giftpflanze des Kapitalismus, das ist im Wesentlichen Amerika heute. Es werden vielleicht Jahrhunderte vergehen und viele Revolutionen Land und Volk umpflügen müssen, ehe hier eine eigene Kultur, ein eigener tiefer Kulturboden entsteht. (30.3.1924)

Selbst der am 1. Mai 1924 erfolgte Empfang beim Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Calvin Coolidge, aus unserer heutigen Sicht einer der Höhepunkte dieser USA-Reise, wird bemäkelt. Der amerikanische Präsident, auch damals schon einer der mächtigsten Männer der Welt, war kurz zuvor als Vizepräsident nach dem Tod von Warren G. Harding in das Amt gekommen und empfing Kessler zusammen mit dem deutschen Botschafter Wiedefeldt im Weißen Haus. Lakonisch, fast beiläufig berichtet Kessler vom Zustandekommen des Treffens, beschreibt ausführlich die Gesprächsthemen und nimmt die für sein Tagebuch so typische, taxierende Bewertung seines Gegenübers vor:

Der Präsident ist ein kleiner, hagerer, noch junger Mann mit trüben grauen Augen und einer langen mageren Oberlippe. Er sieht gewissenhaft und sorgenvoll aus; etwas wie ein methodistischer Prediger oder Schullehrer. (...) Alles in Allem der Eindruck eines gewissenhaften, nicht bedeutenden, fleissigen Kommiss, der langsam und mühsam seinen Dienst versieht. Keine Spur von Geist oder Feuer oder eigenem, konstruktiven Denken. Das Höchste, bis zu dem er heranreicht, ist gesunder Menschenverstand und gewissenhaftes Abwägen von Möglichkeiten. Kein Adler, sondern ein fleissiger Spatz.

Kessler hat seine Erfahrungen mit der „Neuen Welt“ in zwei kleineren Publikationen zusammengefaßt, die im Laufe des Jahres 1924 für die Zeitschrift